

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

213 (13.9.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Sölingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 213

Montag, den 13. September 1937

109. Jahrgang

„Wir wollen auch in Zukunft Deutschland sein“

Der große Appell der Kampfformationen des Führers

Nürnberg, 12. Sept. Der große Appell der SA, SS, des NSKK und in diesem Jahre zum erstenmal auch des NSFK im Luisenpark gehört seit dem ersten Nürnberger Parteitag im Jahre 1927 zu einem jener Höhepunkte der Reichsparteitage, die auf alle, die sie miterleben, einen unaussprechlichen Eindruck machen. Als in den frühen Morgenstunden des Sonntags die Marschkolonnen auf dem weiten Platz des Luisenparks einmarschierten, lagen leichter Dunst und eine dichte Wolkenschicht über Nürnberg. Aber als sich die Tribünen zu füllen begannen, riß die Wolkendecke an einzelnen Stellen durch und über dem Dägensteich schimmerte der Schein der Sonne durch. In 34 breiten Kolonnen hatten die Marschblöcke der SA, der Schutzstaffel, des NSKK und des NSFK Aufstellung genommen. Der 18 Meter breite, mit Granitplatten belegte Mittelweg, der die Führertribüne mit dem Ehrenmal verbindet, war freigeblieben und von den Männern der SA-Standard „Feldherrnhalle“ umflankt. Links und rechts vor dem Ehrenmal loderten Opferfeuer. Auf den weit ausladenden Stufen der Führertribüne hatten die Standarden und Fahnen Aufstellung genommen. Mehr als 50 000 Menschen bewunderten von den Tribünen aus das glanzvolle Bild, das die Kolonnen der aufmarschierten 120 000 Männer in diesem festlichen Rahmen boten.

Der Führer kommt

Als punkt 8 Uhr der Führer kam, begrüßte ihn von den Tribünen herab ein gewaltiger Jubelsturm, während ihn die Männer der Formationen in militärischer Haltung erwarteten. Die Führer der Kampfformationen meldeten die angetretenen Verbände: 78 000 Mann SA, 19 000 Mann SS, 12 000 Mann NSKK und 1500 Mann NSFK.

„Heil Männer!“ grüßte der Führer seine treuen Kämpfer, und aus 120 000 Rufen kommt die Antwort: „Heil mein Führer!“

Die Heldenerhebung

Dann erleben die 200 000 Menschen, die in dieser Feierstunde im Luisenpark versammelt sind, in Schweiß und Tränen, in denen der Führer, nur gefolgt vom Stabschef der SA und vom Reichsführer SS, langsam auf dem 240 Meter langen Mittelweg zu dem Ehrenmal schreitet. Alle gebietet der Toten, die gefallen sind für Volk und Reich auf den Schlachtfeldern des Krieges und in den Kämpfen um die neue Freiheit. Die Heile klingt die erste Weise „Deutschland trauert“. Als der Führer an den Stufen des Ehrenmals angekommen ist, machen die 120 000 Mann lehrte, entblößen die Köpfe und richten die Augen auf die Ehrenstätte. Standarden und Fahnen senkten sich, und auf den Tribünen hebt alles die Arme zum Gruß der toten Helden. Begeisterung erklingt das Lied vom guten Kameraden, während der Führer den mächtigen Kranz am Ehrenmal niederlegt. Dann vereinen sich in einer Minute des Schweigens mit ihm wieder die 200 000 im Gedanken und im Dank an die Toten, die dafür starben, daß das Reich wieder groß und stark werden konnte.

Langsam kehrt der Führer auf dem Mittelweg zur Tribüne wieder zurück. Etwa 50 Schritt hinter ihm wird die Blutflagge getragen, dann folgen wieder die Tausende von Fahnen und Standarden. In 28er-Reihen werden sie an der Führertribüne

vorbeigetragen und auf die Terrassen gebracht. Auf Befehl des Reichsführers SS rückt die SS-Berühmungsgruppe dicht aufgeschlossen in den Luisenpark ein und marschiert in 32er-Reihen auf dem Mittelweg auf.

Der Führer spricht

Nun spricht der Führer zu den Männern der Formationen.

Männer der nationalsozialistischen Kampforganisation! Vor zehn Jahren sind wir fast an dem gleichen Morgen wie heute zum erstenmal hier angetreten. Seitdem hat sich nicht nur dieser Platz erweitert, sondern auch die Bewegung. Da, wo früher Tausende standen, stehen jetzt Zehntausende. Nur etwas ist gleich geblieben: Der Geist, der sie damals hergeführt hat, ist heute noch derselbe. Es ist ein anderes Deutschland geworden — aber nicht, weil der Herr uns etwa ohne unser Zutun frei gemacht hätte, sondern weil der Allmächtige uns in unserem Kampf um die Freiheit segnen konnte.

Wenn dieses Deutschland heute so vor uns steht, dann ist es das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat das deutsche Volk herausgerissen aus tiefster Notlosigkeit, Verzweiflung und Unsicherheit und hat ihm wieder einen festen Nul, einen festen Glauben und eine unergründliche Sicherheit gegeben. An der Spitze der Männer, die diese Umwandlung entgegen dem Willen unzähliger Feinde ermöglichten, standen die Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen.

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit Brachialgewalt dem Einbruch des Geistes seinen Widerstand entgegensetzte. Würde es sich nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten versucht, das Richtige zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verwirrung von Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt aufgerichtet. So wollte nicht, daß in unserem Volke Vernunft und Einsicht einleuchten. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mir die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volkserzerrichtung nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen. Wir National-

Der Dank des Führers

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Das Führerkorps der Partei war am Sonntagabend Gast des Führers im Hotel „Deutscher Hof“. Im Laufe des Abends gab der Führer seinem Dank Ausdruck für die in diesem Jahre von allen Gliederungen der Bewegung so hervorragend geleistete Arbeit für den Reichsparteitag. Dieser Dank gelte über den versammelten Kreis hinaus allen Parteigenossen, die mitgeholfen haben, daß dieses gewaltige Werk gelingen konnte.

Fildhner auf dem Wege nach Kaschmir

DNB. London, 13. Sept. Die „Times“ meldet aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Fildhner und Haad die indisch-sichische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

Dr. Wilhelm Fildhner trat seine 6. Expeditionsreise nach Singliang in Zentralasien von Deutschland aus Mitte Juli 1934 an. Er bezog sich zunächst nach Britisch-Indien, um dort erdmagnetische Messungen vorzunehmen, und dann nach China. Von Schanghai aus stieg er ins Innere vor, um seine Forschungen in Singliang auf dem größten Plateau der Welt fortzusetzen. Bei der Expedition drang er nicht nur in ein Gebiet vor, das durch seine natürliche Beschaffenheit der wissenschaftlichen Erforschung größte Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legt und den größten Einfluß an Mut, Standhaftigkeit und Entbehrungsfähigkeit erfordert, sondern auch in ein Gebiet, das in letzter Zeit schwere politische Unruhen erlebt hat. Religiöse, nationale und rassistische Gegensätze sowie der Widerstreit auswärtiger Mächte haben Zentralasien zu einem Herd der Unruhe gemacht. Witterrechtlich gehört das Gebiet zu China, aber der Einfluß der Zentralregierung in Nanjing wird durch die örtlichen Gewalten heftig genug auf schwerste behindert. Die politischen Unruhen in Zentralasien sind wohl auch schuld daran gewesen, daß Dr. Fildhner und sein Begleiter Haad trotz ihrer rein wissenschaftlichen Tätigkeit politisch verdächtigt und in der Stadt Khotan in Haft genommen wurden. Das Schicksal des berühmten Gelehrten hat die Deutschen mit größter Sorge erfüllt und sie haben keine Mühe gescheut, die Befreiung Dr. Fildhners zu erreichen. Durch die entgegenkommende Hilfe der Regie-

rungen befreundeter Staaten ist es gelungen, General Ma vor Schan in Khotan davon zu überzeugen, daß dem deutschen Forschungsreisenden nichts ferner liege, als sich in innere Wirren von Singliang einzumischen, sondern daß er, wie sein jüngstes Lebenswerk beweise, nur den einen Wunsch habe, der Wissenschaft und dem menschlichen Fortschritt zu dienen. General Ma Ho-Schan habe zugesagt, daß er Dr. Fildhner und seinen Begleiter Haad unter Bedeckung an die indische Grenze geleiten lassen werde.

Man muß sich nun vorstellen, daß sich Dr. Fildhner, überanstrengt von den schweren Entbehrungen der letzten Monate, auf einer Karawanenstrafe auf dem Wege nach Indien befindet. Von Khotan aus bis zur ersten indischen Bahnstation jenseits des Himalaja-Gebirges ist auf Kamelea oder himmlischen Ponny in schwierigstem Gelände, das aus dem Karakorum-Paß die 4000 Meter-Grenze überschreitet, eine Gesamtstrecke von etwa 750 Kilometer zurückzulegen.

Heute weiß der berühmte Forscher noch nicht, daß ihn die freudige Nachricht erwartet, vom Führer mit dem Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden zu sein. Die Reichsregierung hat Vorzorge dafür getroffen, daß Dr. Fildhner bei seinem Eintreffen in Indien sofort die Nachricht von der hohen ihm zuteil gewordenen Ehre erhält, daß er und sein Begleiter jeden erforderlichen und möglichen konsularischen Schutz erhält.

Am 13. September wird Dr. Fildhner seinen 60. Geburtstag feieren. Es wäre eine Freude für das ganze deutsche Volk, wenn den mutigen Forscher die Nachricht von der verdienten, ihm zuteil gewordenen Auszeichnung noch bis zu diesem Tage erreichte.

sozialisten und damaligen Frontkämpfer aber häumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalt der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine feste Faust gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen anderthalb Jahrzehnte lang dauernden Kampf, in dem wir langsam mit unseren nationalsozialistischen Kräften den Widerstand der Gegner brachen, Ort um Ort eroberten, den roten Terror besiegten und damit erst dem Einzug des Geistes die freie Bahn verschafften. Das ist euer geschichtliches Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern vor allem seelische, innere Opfer. Wie viele von Euch mußten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verbannte in diesem Deutschland zu leben, das doch niemand mehr geliebt hat als Ihr. Viele von Euch haben diesen Kampf erkaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang habt Ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen Euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Verhöhnung von Niedertracht, Unvernunft und Macht sich durchzusetzen.

Wenn dieses Wunder dennoch gelang, dann ist es der Festigkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht gar nicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten. Wir haben alle gemeinsam nur etwas begehrt: Eine unbändige Liebe zu unserem Volke und einen unergründlichen Glauben an seine Wiederauferstehung. Und heute ist Deutschland wirklich wieder aufstanden, aufstanden als unser Werk!

Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist mehr geschehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Neuformung eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitages erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Tatsachen das Entscheidende sind, so wird auch diese Neuformung unseres Volkstörpers durch Tatsachen bewiesen und besetzt. Und eine der stärksten Tatsachen seid wieder Ihr. In Euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden! Vor 10 und 15 Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden, und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen, sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Heberzeugung, Bekenntnis und damit Verpflichtung.

In den langen Jahren unseres Ringens ist Euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Unschonbar und verwachsen, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes, und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenlicht einer neuen besseren Zukunft erhellte! Mandesmal sehen wir sie auch heute noch, diese ältesten Sturmflaggen der Partei, ganz verwachsen und verstaubt und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines sanftesten Ringens, und heute sind sie vor uns aufgezogen als die Symbole des von uns erkämpften Staates und der Erlösung deutscher Volksgemeinschaft.

Wenn ich Euch nun neue Standarden übergebe, dann werdet Ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Erneuerung

Dorbimarsch an Mussolini

Deutsche Jungvolkführer an der Spitze von 26 000 Faschisten. DN. Rom, 12. Sept. Die Schlussparade des Sommerlagers Campo Duze, in dem 26 000 Faschisten aus allen Provinzen Italiens einen Schulungskurs durchgemacht hatten, hielt Mussolini am Sonntagmittag ab. Eröffnet wurde die Parade durch die als Gäste von Staatssekretär Ricci in Rom weilenden 450 deutschen Jungvolkführer, die Spielmannszug und Musikzug voran, mit ihren Fahnen am Duce vorbeimarschieren, der mit der erhobenen Rechten grüßte. Die Meldung wurde ihm von Gebietsführer Langanke erstattet, dem Mussolini seine volle Anerkennung aussprach.

Nach der Parade begab sich Mussolini in den Palazzo Venezia, wo es zu stürmischen Kundgebungen für ihn kam. Mussolini richtete einige Worte an die Menge, in denen er auf den guten Eindruck hinwies, den die Parade der Jungfaschisten hinterlassen hatte.

Streik in Südwales abgeblieben

DN. London, 13. Sept. Der angelegte Streik in Südwales ist in letzter Stunde abgeblieben worden.

unserer alten Sturmjagden, und wir werden ihnen genau so fanatisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der Einzelne durch den Blick auf sie aufgerichtet, und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Häufen zu Haaren getrieben haben. Wieder sehen wir um uns das Zeichen unseres alten Widerkämpfers, der die Wölfer verwirrt. Was ist da notwendiger, als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen kümmern. Und wir wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unserer Väter!

Männer! Viele von Euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den Wolfenhaufen durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr möget daran ersehen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam vermögen! Wenn Ihr die neuen Standarten seht empfangt, dann seht in ihnen die Gebote dieser Tugenden!

Zusammengefaßt sind wir alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in Einzelne gar nichts! Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Faßt bei jedem Satz dieser mitreißenden Worte des Führers an seine Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen brausen tosender Beifall und Stürme des Jubels der Hunderttausende über das gewaltige Aufmarschfeld.

„Deutschland, Deutschland über alles...“ Klingt es brausend über das weite Aufmarschfeld.

Die Weihe der Standarten

Der Führer weist hierauf die neuen Standarten und Fahnen. Während der Führer jede dieser neuen Standarten und Fahnen mit der Blutfahne berührt, erklingt das Kampf- und Siegeslied Horst Wessels und eine Abteilung Artillerie schießt Salut.

Die Ansprache des Stabschefs

Nachdem der Führer wieder auf die Tribüne zurückgekehrt war, richtete Stabschef Luge folgende Worte an ihn:

Mein Führer! Sie haben eben an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren standen wir hier zum erstenmal in der Luitpold-Arena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch klein an Zahl, äußerlich uneinheitlicher als heute, aber innerlich schon eins und fanatisch im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Mission. Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum erstenmal durch die deutschen Gauen marschiert mit dem unbegrenzten Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschiert, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbeimarsch an Ihnen wirklich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Männer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geblieben wie damals. Sie haben den Glauben an Sie, mein Führer, den stahlharten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals. (Geläch.)

Sie sind ebenso fanatisch in ihrem Glauben wie das Häuflein, das 1927 vor Ihnen stand. Daran können auch die nichts ändern, die uns antireligiös, Neuhelden und gottlos nennen. Wir kennen diese Heuchler. Es sind dieselben, die damals, als wir die Straße freimachten für den Nationalsozialismus und uns zur Wehr setzen mußten gegen die gottlosen Bolschewisten, von Naziterror und brauner Pest fagelten. Und darum dürfen wir, mein Führer, an dieser für uns heiligen Stätte, in dieser Feierstunde fragen: Wer ist denn religiöser: Diese Männer, die täglich durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze ihre Nächstenliebe zeigen oder die, die zwar viel davon reden, aber sonst nur nörgeln und verneinen?

Wer ist gottloser, diese Männer, die den ganzen Tag von früh bis spät ihre Pflicht tun in ihrem Beruf, in ihrer freien Zeit aber nur eines kennen: Dienst für ihr Volk, an der Gemeinschaft, in die sie göttliche Bestimmung hineingestellt hat, die mit einem Wort alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper — nur dafür einsetzen, was ihnen Gott selbst als das Höchste bezeichnet hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland? Oder die, die zwar das Wort Gottes immer im Munde

Letzte Rettung ist die Flucht

Bordeaux, 11. Sept. Wie verzweifelt die Lage von den Bolschewiken in Spanien angesehen wird, zeigen die Meldungen über den Abtransport der sowjetrussischen Offiziere, der einer Flucht gleichkommt. Zu den geheimnisvollen Flügen, die von dem französischen Flugplatz Barthe bei Biarritz in der letzten Zeit ausgehen, berichtet die Zeitung „La Petite Gironda“, daß es sich um die Abbeförderung sämtlicher sowjetrussischer Offiziere aus Spanien handele, die von sowjetrussischen Piloten durchgeführt werde. Die Arbeit gestaltete sich sehr schwierig, da die Blockade der Nationalen außerordentlich streng sei und bereits den Abflug des französischen in sowjetrussischem Dienst stehenden Piloten Gubez zur Folge gehabt habe, und außerdem sehr schlechtes Flugwetter herrsche. Hinzu komme, daß die bis jetzt zur Verfügung stehenden Maschinen nur jeweils vier Personen mitnehmen könnten und die Piloten sich weigerten, mehr als einen Flug täglich zu machen. Um die Abbeförderung schneller vornehmen zu können, sei neuerdings eine große Maschine beschafft worden, die auf einem Flug 32 Personen befördern könne.

Der nationale Heeresbericht meldet, daß trotz starken Regens und Sturmes die nationalen Truppen ihre Stellungen bei Leon verbessert haben. Sie erbeuteten drei Minenwerfer, 200 Gewehre, ein Munitionslager und ein Zeugdepot. Dreißig rote Milizen liefen in voller Ausrüstung zu uns über. Im westlichen Abschnitt bei Oviedo herrscht Artilleriefeuer.

führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, dauernd stören oder sabotieren? Nein, meine Kameraden, wir wissen, daß Gott nicht bei denen ist, bei den Heuchlern und Pharisäern, sondern bei denen, die wirklich die Volltreue seines Willens sind. Wäre es nicht so, so würden wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht. (Begeisterte Zustimmung.)

Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her: **Glaube und Arbeit** und dazu unsere älteste Parole: **Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzuge.** Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Begeistert stimmten die 120 000 Männer in dieses Sieg-Heil auf den Führer ein.

„Deutschland ermache!“, gespielt von drei SS- und SA-Musikgruppen, beschloß die eindrucksvolle Feierstunde im Luitpoldpark. Als der Führer die Tribüne verläßt, werden ihm wieder begeisterte Huldigungen dargebracht.

Triumphfahrt des Führers zur Burg

Nach Beendigung des SA-Appells fuhr der Führer wie alljährlich vom Luitpoldpark durch ein Spalier von Hunderttausenden zur Nürnberger Burg. Nicht endenwollende Heilrufe und Stürme der Begeisterung begleiteten die Fahrt des Führers durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Der Führer grüßte ununterbrochen, aufrecht in seinem Wagen sitzend. Der Jubel der Massen nahm ortsnaher Ausmaße an, als der Führer durch die engen Straßen der Altstadt am Adolf-Hitler-Platz vorbei zur Burg hinauffuhr. Auf der Burg begrüßte der Führer eine Reihe von ausländischen Journalisten, die sich unter Führung des Reichspresseschefs der NSDAP, Dr. Dietrich, dort hin begeben hatten. Es waren ferner zugegen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Völkischer von Ribbentrop.

Vorbeimarsch der 120 000

München, 12. Sept. Der Ehrentag der Männer der SA, SS, des NSKK und des NSFK fand seinen eindrucksvollen Ausklang in dem großen Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Der Sonntag war nach dem reinerischen

DNB. Salamanca, 13. Sept. Wie der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet, setzten die nationalen Truppen an der Front von Leon ihren Vormarsch fort und stürmten wichtige Stellungen des Gegners, der am Sonntag starke Verluste erlitt. Mehrere bolschewistische Bataillone wurden aufgerieben. Es wurden 51 Gefangene gemacht und umfangreiches Material erbeutet.

Astarien: Im östlichen Abschnitt Infanterie- und Artilleriefeuer. Im westlichen Abschnitt nichts neues. An allen Abschnitten liefen zahlreiche rote Milizen zu den Nationalen über.

Madrid: Im Abschnitt Senilla la Nueva Geschütze. An der Aragon-Front wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Neue Nordwelle in Madrid. — Erschütternde Flüchtlingsberichte

DNB. St. Jean de Luz, 12. Sept. Hier trafen am Sonntag Flüchtlinge aus Madrid ein, die körperlich und seelisch einen vollkommen erschöpften Eindruck machten. Ihre bis auf die Knochen abgemagerten Gestalten erweckten das Mitleid der französischen Bevölkerung. Sie berichteten übereinstimmend, daß in Madrid zunehmende Hungersnot herrsche. Außerdem hätten die anarchistischen Elemente anlässlich des Falles von Santander eine neue Nordaktion unternommen. Viele Hunderte des „Faschismus“ verdächtige Personen seien niedergemetzelt worden. Die Nordwelle habe Ausmaße erreicht, die an die Meeresflut zu Beginn der Kämpfe erinnert haben.

Wetter des Vortages wieder ein Sonntag geworden. Das farbenprächtige Bild erfuhr durch die zahlreichen Uniformen eine weitere Belebung.

Um 11.30 Uhr kündigten brausende Heilrufe das Nahen des Führers an. Ein einziger, minutenlang anhaltender Jubel ging durch die Menschenmenge und dauerte fort, als der Führer die ganze Front der Tribünen abschnitt, wobei er besonders die vor der Mitteltribüne stehenden Schwerkräftigen und die Angehörigen der Ermordeten der Bewegung begrüßte.

Der Führer hatte sich in seinem Wagen erhoben, und dann begann der große stundenlange Vorbeimarsch. An der Spitze des Zuges schritt Stabschef Luge mit allen Amts- und Abteilungschefs der Obersten SA-Führung. Die Blutfahne wurde ehrenhaft von der Menge begrüßt. Den Teilnehmern der NS-Rammpflege war die Ehre geworden, als erste Gruppe marschieren zu dürfen, an ihrer Spitze der Reichsportführer.

In glänzender Parade schritt die SA in zwei Reihen vor, den Blick fest auf den Führer gerichtet, der mit erhobener Rechten die Standarten, die Fahnen und seine SA-Männer grüßte. Die Gruppenführer erstatteten sodann dem Führer Meldung und nahmen dann neben ihm Aufstellung. Immer wieder wurde das Auge der Zuschauer gefesselt von diesem ununterbrochenen prächtigen Marsch der braunen Bataillone. Inzwischen wurden den Schwerkräftigen auf den Tribünen von SA-Mädels Lügen mit Lebensmitteln und Erfrischungen gereicht. Zum Schluß des Vorbeimarsches der SA donnerte brauender Jubel über den Platz. Er gilt nun dem SA-Obergruppenführer Hermann Göring, der an der Spitze der Wachstandarte „Feldherrnhalle“ als deren Chef am Führer vorbeimarschiert und dann erneut seinen Platz vor der Blutfahne einnimmt.

Der nun folgende, fast eine halbe Stunde währende Vorbeimarsch der motorisierten Gliederungen der Partei, des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, bringt eine ganz andere Note in die so stolze Parade der Kampferbände vor ihrem Führer. Die Hörnerlänge des Musik- und Spielmannszuges begleiten den Vorbeimarsch des Korpsführers Führer, der gerade an seinem Geburtstag dem Führer seine Formation vorführen kann und den in seiner Geschlossenheit ein prächtiges Bild gebenden Marsch von 45 Standarten und 540 Sturmkompanien. Lauter Beifall auf den Tribünen belohnt die tadellose Haltung des NSKK.

Als die Uhr der Sebalduskirche am Adolf-Hitler-Platz die vierte Nachmittagsstunde schon überschritten hat, bildet den Beschluß und zugleich Höhepunkt dieses erhebenden Marsches in ein neues Kampffahr die Leibstandarte Adolf Hitler; geführt von Obergruppenführer Sepp Dietrich, zieht sie in weitem Verband unter den Klängen des Lieblingsmarsches des Führers in einer Art dahin, die der Haltung dieser Elitetruppe entspricht. Der hereinhabflüchtige Vorbeimarsch ist beendet. Er hat erneut die Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung dokumentiert.

Taijun in Süd-japan. Ein Taijun verursachte in Südpazifik große Überschwemmungen und unterbrach an der Küste den Land- und Seeverkehr. Es dürften auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein.

Farben, Lacke und Tapeten

Sind in jedem Haus von Nöten, Bei Scheuble ist die Auswahl groß und die Bedienung tadellos.

SCHEUBLE MALEKMEISTER
Wolgartenstr. 1 (Hof)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

26

„Irgendeinmal, irgendwo endet alles!“ hatte Christel ihr damals zum Trost gesagt. So war ein schöner beschwingter Traum geendet, der ihr damals aus weiter Ferne schimmerte, als Robert von ihr gegangen war. Ja, der Weg war frei, aber es war nutzlos, ihn noch zu gehen. Das müde Herz suchte nur noch Frieden.

Sie legte die Briefe in das heimliche Fach zurück, schloß ab und hängte den kleinen Schlüssel an ihre silberne Kette. Dann stand sie auf.

„Ach will dir einen schönen Kranz von weißen Rosen winden, Robert!“ flüsterte sie und nickte ihm noch einmal zu.

Sie ging in ihren sommerlichen Garten hinaus.

Christian kam auf sie zu und fragte, ob er ihr helfen solle. Sie antwortete freundlich, daß sie diese Rosen selber pflanzen wolle. Da merkte er, daß da Dinge waren, die sie ihm nicht sagen könnte, und er ging still beiseite. Seine große Liebe zu ihr glühte wie ein Edelstein in der verborgenen Tiefe seines Herzens. Sein Weg lag offen vor ihm, er fand nur, daß er gelegene Zeit abwarten mußte, ihn zu gehen. Er schlenderte die Parkwege entlang und sah in den breiten Streifen Himmel, den die hohen Bäume freiließen. Träge weiße Wolken zogen die klarblaue Straße. Die Tauben gurrten im Laube der Kastanien. Der Wind brachte die herbe frische Luft vom nahen Meer und den leisen Duft der blühenden Felder. Heimatluft!

Rosemarie war zum erstenmal allein mit ihrem Kranz zum Friedhof gefahren. Wollte sie allein sein an dem

Grabe Roberts. Wollte sie nicht, daß Christian, der ihr Begleiter war auf jedem weiteren Wege, nicht sähe, daß sie einen Brief in den blauen Kasten an der Vorlinde werfen ließe? — Sie kam heim mit ruhigen Augen, rief die Hunde und machte noch einen Weg durch die Allee. Christian kam vom Felde und schwenkte grüßend die Mütze.

Sie sah nicht seinen verlangenden Blick, denn sie sah den jagenden Windhunden nach. „Wenn du Lust hast, Christel, — ich gehe gern noch durch den Wald bis auf die Düne! Wir können die Sonne in das Meer sinken sehen!“

Mit einem bebenden Sprung war Christian an ihrer Seite, glücklich darüber, von ihr gerufen zu sein. Schwiegend wanderten sie beide durch den wunderbaren Abend und hörten die Bäume rauschen, und die Vögel zwitschern, ein jeder nach seiner Weise, nach seinen Gedanken. Rosemarie hörte sie von stillem Ergehen flüstern und vom Frieden, der bei Robert war, und der auch zu ihr kommen mußte, irgendwo, — irgendeinmal! —

Christian hörte nichts in den Lauten der Natur, als das Singen und Klingen seiner Jugend und seiner uneingestandenen Liebe, seines eigenen stürmischen Herzens. Die Vogellieder verloren sich in die Tiefe seines Herzens, und das Rauschen der Bäume und des ferneren Meeres erzählte von einem köstlichen Glück am Herzen dieser süßen Frau, dieser Frau, die schon seine Liebe gewesen war, als er noch ein kleiner Junge war, nach der er sich gesehnt hatte viele lange, einsame Jahre, und die er wiedergefunden hatte, schöner fast als er geträumt hatte.

Schweigend wanderten sie weiter, jeder erfüllt von dem Erleben in der eigenen Brust! — Vom Wegrand nideten freundliche Blumen, und die weißen Wasserlilien schwammen auf dem Teich. Dann und wann nur fiel ein Wort über Landschaft und Sommertag, wie man plaudert, wenn man keine tiefsten Gedanken verbergen möchte.

Der kleine Kiefernwald hinter den letzten Sturmgeräuten Bäumen an der Parkmauer öffnete seinen freien Blick nach den hellen, glühenden, kleinen Wellen, auf die die

schwebende Sonne schon ihr Sommergold streute. Das graugrüne Haar des Strandgrases neigte sich, als glitte eine leichte Hand darüber hin.

„Hier ist mein Platz, wenn ich der Sonne recht nahe sein möchte!“ sagte Rosemarie und deutete auf eine Bank aus rohen Birkenstämmen, die unter einer mächtigen rotstämmigen Kiefer stand, hochoben auf dem Rampe einer Düne. Ein paar Leute vom Gutshof hatten sie ihr heimlich gemietet, um ihr eine Freude zu bereiten. Daran dachte der Jüngling eben.

„Wo du gehst, wirst du geliebt!“ sagte er.

„Wer soviel von des Lebens Gütern hat wie wir, der hat es leicht, sich die Herzen zu gewinnen!“ meinte Rosemarie bescheiden.

„Wenn Herzengüte die Wege zeigt!“ erwiderte Christian. „Es gibt reiche Leute genug, die nicht so geliebt werden wie du!“

Sie schüttelte den Kopf. „Du bist wie sie alle! Wie Robert, wie Henning Stegemann, — ihr denkt allesamt zuviel Gutes von mir und malt mein Bild in der schönen Beleuchtung, die euer eigenes Herz ihm gibt!“ Sie sah auf der birkenen Bank, halb zurückgelehnt an die blanken, weißen Stämme, und sah hinaus übers Meer. Da brach das Ungestüm der Jugend und der lange gesessenen Leidenschaft aus Christians Augen. Er kniete vor ihr nieder, schlang die Arme um ihren schlanken Leib: „Rosemarie!“

Ergröden sah sie in die brennende Glut, — hörte es wieder und wieder, wie ein Schrei, wie ein Geständnis, wie ein Flehen in Luft und Wein.

„Rosemarie!“

Als sie es endlich erfaßte, ihn begriff, wurde ihr Blick dunkel und traurig. „Christel, — willst du nicht mehr „Mutter“ zu mir sagen? Es hat mich so glücklich und stolz gemacht!“

Er seufzte und sah, daß es hoffnungslos war, und daß er sie betrübt hatte.

(Fortsetzung folgt.)